



Probleme mit der Langzeitarchivierung

Das digitale Gedächtnis

Der Mikrofilm lebt

Unterschiedliche Strategien der Langzeitarchivierung wurden auf der CeBIT vorgestellt. Die Weidenauer Firma bmd warb unter anderem für den Mikrofilm, auf dem Daten in 72-facher Verkleinerung festgehalten werden.

Gefahren für herkömmlich gespeicherte Daten lauert aus zwei Richtungen: Zum einen kann die Hardware veralten. So gibt es inzwischen keine Laufwerke mehr für Disketten im 5,25-Zoll-Format, und auch die 3,5-Zoll-Format-Geräte werden immer seltener in PCs eingebaut. Auch ein USB-Stick, wie bmd-Chef Reinschmidt erklärt, oder ebenso optische Datenträger bieten keine Gewähr: In fünf bis sieben Jahren werde für den Gebrauch des Sticks die entsprechende USB-Schnittstelle überholt und vom Markt verschwunden sein; und zur langfristigen Aufbewahrung von CDs und DVDs gibt es noch

zu wenige Erfahrungen. Zum anderen gibt es auf der Seite der Software einen steten Wechsel bei den Dateiformaten; es

komme darauf an, so Reinschmidt, Text-, Bild- und Tondokumente auch künftig lesen zu können. Der Ausweg aus dieser Problematik der Langzeitarchivierung: Digitale Daten müssten, wenn möglich, mehrfach in verschiedenen Formaten und auf verschiedenen Trägern gespeichert werden. Der Trend gehe zur Hybrid-Archivierung: Briefe, Zeichnungen, Tabellen usw. werden gescannt, digital aufbereitet und parallel dazu auf Mikrofilm festgehalten.

Der Vorteil des hybriden Verfahrens: Die Infos liegen komplett digital vor, bieten einen schnellen Zugriff und Revisionsicherheit, der digitale Arbeitsfluss wird nicht unterbrochen. Zugleich ist die doppelte Archivierung beständig – Mikrofilm soll etwa 500 Jahre haltbar sein. ch